

Schlimmer als im Volksschulwesen sind die Verhältnisse bei den Höheren Schulen. Die Oberklassen zählen meist bis zu 45 Schülern, und von 15 000 Kandidaten für die vorletzte Oberklasse mußte man 6000 zurückweisen. Zwar wurden seit 1947 sieben neue Lyzeen errichtet und bis 1963 sollen weitere vier eröffnet werden, aber die Schulaufsichtsbehörden haben insgesamt 43 neue gefordert. Die gleiche Behörde hatte für 1962 nicht weniger als 111 Erweiterungsbauten verlangt, aber nur 34 wurden genehmigt, für 1963 ist das Verhältnis noch ungünstiger: von 164 geforderten wurden nur 38 genehmigt.

Auch die Universitäten und andern Hochschulen platzten aus allen Nähten. 1962 studierten nach Schätzungen 300 000 Studenten an den französischen Hochschulen, davon 100 000 in Paris. Am stärksten sind seit 1958 jedoch die Universitäten der Provinz gewachsen, so Straßburg um 68 %, Aix-Marseille und Lyon um 50 %, Dijon, Montpellier und Toulouse um 40 % und Paris um 20 %. Überall mußten neue Institutsgebäude errichtet werden, aber viele von ihnen werden erst mit dem Schuljahr 1965 fertig werden. In Paris kommt überdies noch die Wohnungsnot für die Studenten hinzu. In den Cités universitaires und in den Internaten der grandes écoles gibt es nur 15 000 Wohnplätze. Die übrigen Studenten sind auf Privatzimmer angewiesen, die oft bis zu 30–40 % des ihnen zur Verfügung stehenden Geldes verschlingen. (*Revue de l'Action populaire*, Paris, Dezember 1962)

Klagen katholischer Verleger in den USA

In der *America* vom 24. November 1962 fragt der Verleger McManus von der Helicon Press in Baltimore, woher es denn komme, daß die katholischen Verleger der USA heilfroh seien, wenn sie von einem Buch, das nicht gerade ein Roman oder eine Erzählung sei, 5000 Stück verkaufen könnten, wo es doch in den USA etwa 43 Millionen Katholiken, darunter 55 500 Priester und Ordensleute gebe. Er nennt die Situation „erschreckend“.

Sein eigenes Haus und viele andere Verleger, so schreibt er, hätten es sich angelegen sein lassen, für gebildete Laien zu veröffentlichen. Jetzt sehe er sich gezwungen, seine Ansicht drastisch zu revidieren.

Dabei gebe es gebildete katholische Laien, die lesen, und zwar nicht nur ihre Fachliteratur, sondern auch andere ernste Bücher. Aber man müsse sich die Frage stellen, ob sie katholische Literatur lesen.

Und das führe zu der weiteren Frage, ob die katholischen Laien in katholischen Fragen richtig erzogen seien. Die meisten von ihnen hätten wohl katholische Schulen besucht, aber dort hätten sie den Katholizismus vor allem in seiner apologetischen Form und überdies sehr akademisch gefärbt kennengelernt.

Die katholischen Verleger ihrerseits hätten Generationen hindurch vor allem Gebets- und Erbauungsliteratur aufgelegt, die wenig geeignet gewesen sei für gebildete Menschen. Und auch die besten derartigen Veröffentlichungen seien mehr für Priester und Ordensleute bestimmt gewesen als für Laien. Zwar habe man auch hochstehende Werke veröffentlicht. Aber diese seien vor allem theologischer Natur gewesen und für Theologen und Seelsorger bestimmt.

Darum gelte es jetzt, den gebildeten Katholiken der USA Bücher zu bieten, die zwischen den Erbauungsbüchern und denen der strengen Wissenschaft liegen und ihnen die große katholische Tradition vermitteln.